

Predigt am 3.9.23 in der Johanneskirche; Thema: Kennen wir den liebenden Gott? Michael Paul

1. Johannes 4,7-12

⁷Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott.

⁸Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.

⁹Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.

¹⁰Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

¹¹Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

¹²Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Liebe Schwestern und Brüder, kann man Gott kennen? „Gott kennen ist Leben.“ So ähnlich sagte es einmal **Leo Tolstoi**. Aber kann man das überhaupt: Gott kennen, so wie es hier Johannes schreibt? Gibt es überhaupt irgendwelche Gewissheiten, dass ein Gott über uns ist, unter uns wohnt, bei uns ist?

Da saß ich vor den beiden Frauen im Trauergespräch. Wissenschaftlerinnen, so wie ihre verstorbene Lehrerin Wissenschaftlerin war. „Glaubte sie an Gott?“, fragte ich die zwei Wissenschaftlerinnen, die sich nun um die Beerdigung kümmern. „Fragte Ihre Lehrerin nach Himmel, Ewigkeit, dem einen, der größer ist als wir?“ Da antwortete eine der Frauen: „Davon können wir nichts wissen. Gott: Das war kein Thema für sie. Wir sind Wissenschaftler. Was wir mit Augen wahrnehmen, mit Händen ertasten, mit der Vernunft erkennen können, das hat Relevanz für uns. Von Gott können wir nichts wissen.“

Liebe Gemeinde, das ist ein Problem. Denn natürlich ist es so, dass man Gott nicht zeigen oder irgendwie „rein vernünftig“ erweisen kann. Das ist tragisch: Es gibt keine Sicherheit für uns in den wichtigsten, fundamentalsten Fragen unseres Lebens. Du kannst niemandem mit Sicherheit zeigen, dass da einer ist, ein Gott, der jeden Menschen will und sein Ja in allen Ablehnungen und Verneinungen unseres Daseins gesprochen hat. Du kannst keinem Ukrainer im Schrecken dieses Krieges sicher machen, dass da einer ist, der die Hand über uns hält, auch wenn Waffengewalt und Menschenhass ihn von allen Seiten bedrängen. Du kannst niemandem mit Sicherheit aufzeigen, dass die Liebe stärker ist als der Hass, dass es Vergebung stärker ist als alle Schuld, dass der Tod besiegt ist und Du aufgefangen bist in einem Letzten und endgültigen JA. Mit reiner Vernunft, Diskutieren, Argumentieren lässt sich da nichts machen.

Ein ganz kluger Kopf, der ziemlich genau vor 400 Jahren geboren wurde, **Blaise Pascal**, Mathematiker, Chemiker, Philosoph und Christ, hat es einmal so gesagt: „Gott hat gewollt, dass die göttlichen Wahrheiten nicht in den Verstand eingehen. Denn die menschlichen Dinge muss man kennen, um sie zu lieben, die

göttlichen muss man lieben, um sie zu kennen.“

Und genau das sagt ja hier Johannes: „**Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.**“

Vielleicht ist ja genau das das große Missverständnis, das verantwortlich ist für den Stillstand, für die Angst, den Rückbau unserer Kirchen und Gemeinden: dass wir die göttlichen Dinge mit der Vernunft packen wollen und nicht mit dem Herzen lieben wollen.

Vielleicht hilft uns die große **Bekehrung Pascals** weiter: Er hat dieses Ereignis aus dem Jahr 1654, in der Nacht, in der Gott ihm aufgeleuchtet ist, aufgeschrieben und hat den Zettel, auf den er das Erlebnis geschrieben hat, in das Futter seines Rocks eingenäht: „Jahr der Gnade, Montag, den 23. November 1654.

Seit ungefähr abends halbfünf bis ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht: Feuer. Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Philosophen und Gelehrten. Gewissheit, Gewissheit, Empfinden: Freude, Friede. Der Gott Jesu Christi.“ (soweit Pascal)

Wie können wir Gewissheit, - oder drücken wir es vorsichtiger aus, - Hoffnung, neues Brennen, Feuer, erlangen, dass wir einen Gott haben, einen tragenden Grund, eine Hand, die sich in allem Scheitern und Verirren in dieser Welt uns entgegenstreckt?

Johannes schreibt: „**Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.**“ Liebe kann man nur durch Liebe erkennen.

Gottes Liebe, die Johannes hier so beschreibt: „**Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.**“ Es ist das Unfassliche, mit keiner menschlichen Vernunft Auszulotende: Gott sendet uns seinen einziggeborenen Sohn. Der Ewige wird sterblich, der Herr ein Knecht, der Allmächtige abhängig, bedürftig, der Freie ein Gefangener. Warum? Liebe! „**Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns.**“, sagt Johannes. Dass der Sohn Gottes Mensch wird, ist die Tiefe der Liebe Gottes. Paulus drückt es so aus: „**Der Sohn Gottes erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.**“ (Phil.2,8) Gott will in Jesus Christus bei uns sein, uns umfassen. Er will einer von uns werden, ganz nah. Er will unsere Last tragen, unsere Sünde tilgen, uns Frieden schaffen. Wir sollen, - wie Johannes hier schreibt -, durch ihn, Jesus, leben. Und darunter verstehe ich: Frei sein mitten in Ketten, getragen sein von Liebe, Hoffnung. Da ist eine Hand, die uns hält. Da ist ein Herz, das für uns in Ewigkeit schlägt.

„**Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht...**“ Wer hier nur mit Vernunft herangeht, wer wie diese beiden Wissenschaftlerinnen im Trauergespräch nicht bereit ist, sich mit dem Herzen einzulassen, der kann von Gott nichts kennen. Jesus hat es selbst einmal gesagt: „**Wenn jemand Gottes Willen tun will, der wird innerwerden, ob meine Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede.**“

(Joh.7,17) Nicht der Gott der Philosophen, sondern der Gott derer, die sich auf ihn einlassen, ihn wollen, seinen Willen wollen, Gott ersehnen, sich nach ihm und seiner Hoffnung ausstrecken, seine Auferstehung und seinen Himmel, die Verheißung seiner Ewigkeit im Herzen tragen. Wer nur über ihn nachdenken will, gewinnt gar nichts. Ihn wollen, seinen Willen tun wollen, seinem Sohn nachfolgen, ihn hören, ihn bitten, anbeten.

Der berühmte **C.S. Lewis** hat **zwei Arten der Liebe** unterschieden: **die schenkende und die empfangende** Liebe. Die schenkende Liebe ist die starke Liebe, die gibt, sich für andere einsetzt und hingibt. Die empfangende Liebe ist die Tochter der Armut. Sie ist bedürftig und angewiesen auf das Schenken des anderen. Beide sind nötig. Aber in Bezug auf Gott gibt es nur die empfangende Liebe. Denn er ist der Gebende, immer zuerst er. So schreibt es ja auch Johannes weiter: **„Darin besteht die Liebe; nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.“**

Gott ist der Schenkende, wir die Empfangenden, die Bedürftigen. Beim Empfangen hilft es nicht allein, darüber nachzudenken. Sondern es zu wollen, die Tür des Herzens aufzutun. Es sich sagen lassen wollen, Zuspruch in Predigt, im Gottesdienst. Empfangende Liebe gleich besonders auch im Abendmahl. „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ Wo Menschen hier immer wieder die empfangende Liebe leben, da wirkt sich das aus in ihrem Leben, da setzt sich etwas von Gottes Liebe in unsere Herzen. Da ereignet sich Befreiung von Angst, neues Zutrauen. Vielleicht ist unser Glaube eingeschlafen. Aber durch diese empfangende Liebe zu Gott wird unser Glaube neu belebt.

Wir bleiben dieser Liebe Gottes bedürftig, immer. Wir wachsen niemals darüber hinaus. Und das ist gut und genug. Käme nicht mehr aus unserem Leben heraus als dieses, dass wir der Liebe Gottes bedürftig gewesen wären und uns ihr in empfangender Liebe entgegengestreckt hätten, so wäre es schon gut, schon genug, schon ausreichend. Gottes bedürftig zu sein und zu bleiben, ehrt Gott und gibt ihm Raum zu sein, was er ist: schenkende Liebe ohne Maßen.

Es wäre genug, habe ich gesagt. Und dazu stehe ich. Aber nun ist es so, dass diese Liebe Gottes, die Menschen empfangen, an uns wirkt, manchmal für uns selbst auch gar nicht sichtbar. Es haben schon oft in der Seelsorge Leute zu mir gesagt: „Ich sehe es nicht, dass diese Liebe Gottes mich verwandelt. Da ist so wenig schenkende Liebe in mir.“ Und wenn ich dann antworte: „Aber ich sehe, wie die Liebe Gottes sich in deinem Leben auswirkt. Hier und dort und dort sehe ich es!“, dann bekomme ich oft zur Antwort: „Das freut mich aber jetzt. Danke, so habe ich das gar nicht gesehen.“

Johannes schreibt es so: **„Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.“**

Aus der empfangenden Liebe wird die schenkende Liebe. Aus dem, was Gott uns gibt, fließt unser Geben dem Mitmenschen gegenüber. Wenn hier von Liebe die Rede ist, geht es gar nicht in erster Linie um Gefühl. Sondern es geht darum,

dass wir dem anderen das tun (mit oder ohne liebevolle Gefühle), was Gott uns tut. Und was tut Gott uns? Er kommt in unsere Welt, wird Mensch, nimmt Teil an unserem Leben, Leiden und den Freuden. Trägt unser Leid, unsere Armut, unsere Sünden, stirbt dafür.

Liebe heißt vielleicht zuerst, sich auf den anderen einzulassen. Nicht draußen bleiben, ihn von dort betrachten, über ihn mit unseren Gedanken, unserem Wissen urteilen. Distanziert! Sondern hineinzugehen in seine Gedanken, seine Gefühle, seine Welt. Mitfühlend werden, empathisch. Sich hineinversetzen in seine Situation. Vielleicht ist das ein Bisschen so, wie Gott in seiner Menschwerdung folgen. Lasst uns bei den anderen sein, ihre Ängste, Fragen, Zweifel verstehen wollen. Ihren Schmerz aushalten, ihre Trauer, ihre Angst vor dem Tod. Ihre Bedürftigkeit nach Liebe wahrnehmen. Du kannst niemandem wirklich Gutes geben, wenn Du nicht ein Stück Dich selbst verlässt, um beim anderen zu sein, wenn Du nicht wie Jesus Deinen Himmel, Deine Anschauungen und Sicherheiten verlässt, um wirklich bei dem anderen zu sein. Kirche muss immer wieder auch die eigenen Vorurteile, Sicherheiten, Plätze in der Gesellschaft loslassen, verlassen, aus seiner eigenen Heiligkeit herausgehen, um bei den Menschen zu sein. Liebe ist für mich zuerst Nachfolge Gottes in seiner Menschwerdung.

Und noch tiefer: Weg von unserer Größe und Heiligkeit hinein in die ungläubige und sündige Welt der andern. Jesus sagt es so im Hohenpriesterlichen Gebet: *„Ich bitte dich nicht, Vater, dass Du meine Jünger aus der Welt herausnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen.“* (Joh.17,15) Mich hat immer die Heilsarmee besonders angesprochen mit ihrem Hineingehen ins Rotlicht-Milieu. Der Menschwerdung Gottes folgen, die eigenen heiligen Orte verlassen, Christi Liebe hineinragen an Orte, die unrein sind aber für die Gott ein besonderes Herz hat.

Eine Kirche, die sich nicht um sich selbst dreht und in ihren heiligen Orten verharrt, Christen, die die Menschen neben sich sehen und mit ihnen zu leben beginnen.

Oder vielleicht auch das Allerschwerste der Liebe: Den Menschen direkt neben Dir lieben. Deinen Partner, Dein Kind, Deine Mutter oder Deinen Vater, Deinen Banknachbarn in der Kirche. *„Lasst uns untereinander liebhaben.“* Menschwerdung Gottes in Deiner Familie, Deinem Umfeld, Deinem Arbeitsplatz oder Deiner Schule. Den Nächsten, den Du schon lange in Deine Schubladen gesteckt hast, Dir ein Bild von ihm gemacht hast: Ihn wieder sehen. **John Ortberg** erzählt von einer 70-jährigen Frau, korpulent, mit Haarausfall und Arthritis, die sich in ihrem Alter noch einmal verliebt hat. Wie es begann? Sie hatte einen Bekannten im Altersheim. Die beiden telefonieren miteinander und trafen sich hin und wieder. Als sie wieder einmal telefonierte, erzählte sie von einer Einladung bei Freunden. Er hörte interessiert zu. Und dann fragte er: „Und was hattest du an?“ Da fing sie an zu weinen und sagte: „Weißt du, wieviel Jahre es her ist, dass mich jemand gefragt hat, was ich anhatte.“ „Lasst uns einander lieben...“ Den anderen wieder sehen.

Jesus nachfolgen in seiner Menschwerdung wird nirgends so konkret wie in Deiner Familie, Deiner Nachbarschaft, Deinem nächsten Umfeld. Geht das: Vergeben? Und wie kann das Vergeben Christi Dich wieder neu zum Vergeben ermächtigen?

Geht es um Gottes Liebe, dann wird sein Wesen auf uns abfärben. Nicht irgendein warmes Liebesgefühl, nicht eine großzügige Gleichgültigkeit, die jeden so lässt, wie er ist. Nicht eine Liebe als Forderung an den anderen. Sondern eben Liebe nach Gottes Art: voller Hingabe, Mitgefühl und bereit zu vergeben, bereit zuzupacken.

Und ich bin gewiss: Wo diese Liebe unter uns ihre Werke tut, da zeigt sich Gott. Wo Gottes Willen erstrebt wird, Gott die Türen des Herzens aufgetan werden, da erfahren wir seine Gegenwart. Kennen Sie den liebenden Gott?

Blaise Pascal sagt: „Gott hat gewollt, dass die göttlichen Wahrheiten nicht in den Verstand eingehen. Denn die menschlichen Dinge muss man kennen, um sie zu lieben, die göttlichen muss man lieben, um sie zu kennen.“